

Der Archipel

Erhard Taverna

Dr. med., Mitglied der Redaktion

Vom Wasser hängt alles ab. Es zwingt die Besucher auf die Bretterstege der Vorhallen. Eine Stunde Platzregen über dem Markusdom, und schon drückt die Nässe knöcheltief durch die farbigen Bodenmosaiken. Den vielfarbigen Kosmos des Marmorbodens kommentiert das gläserne Gold der Gewölbe. Früher führte ein Kanal direkt an die Porta del Mar zu den Szenen der Genesis, wo am zweiten Tag «eine Feste inmitten der Wasser entstand». Wenige Schritte weiter treiben Ertrinkende in der Sintflut, eine Krähe hackt auf einen Tierkadaver. Hoch über ihnen fährt Noah mit seinem Schiff. Verschlungene Ornamente führen die Gläubigen auf einem Initiationsweg zur Erdscheibe, einem grossen Viereck aus grauem Proconese im Zentrum der Basilika. Die venezianischen Erbauer haben diese Scheibe als irdisches Meer begriffen, in das Engel aus den Gewölbezwickeln Süsswasser giessen. Auf dass wir es leichter haben in der salzigen Brühe unseres Lebens.

Wer auf Pfählen einer byzantinischen Provinzstadt eine Seemacht baut, verdankt seine Existenz dem Wasser. Aus dem Wettbewerb der Lagunenstädte wie Aquileia, Eraclea, Torcello und Malamocco ging die Serenissima hervor. Schiffbauer, Seeräuber und Händler, Reiseunternehmen für Pilger und Ritter, das bisher erfolgreichste Modell eines Staatskapitalismus, Mittler zwischen Ost und West, sagenhaft reich, intrigant und erfinderisch. Die beispiellose Geschichte der Republik muss man von der Lagune her erzählen. Einem Inselarchipel im Gleichgewicht von Verlandung und Erosion, seit 2000 Jahren durchgängig besiedelt. Einem Magistrato delle acque oblag es über Jahrhunderte, Flüsse wie Brenta, Piave und Sile umzuleiten und ein weites Kanalnetz zu unterhalten. Im 6. Jahrhundert, als die Landnahme der Langobarden die Bevölkerung vom Festland vertrieb, lag der Meeresspiegel mehrere Meter tiefer. Wer im Norden bei Lio Piccolo Fischzucht betreibt, findet beim Ausbaggern der Becken Amphoren, Tonscherben und Fundamente römischer Villen.

Im Schatten der Bäume sitzen Studenten der Anthropologie am Boden und reinigen mit Zahnbürsten die Knochen der Pesttoten. Die Isola Lazzaretto Nuovo war ein klösterlicher Weingarten, dann Quarantänestation für Handelsschiffe, später Friedhof für die Opfer der Pest, in der Franzosenzeit Napoleons ein Pulvermagazin, unter den Habsburgern Teil eines Festungsgürtels. Das Schicksal der Insel steht für den Wandel vieler anderer. Der

Archipel erfüllte fast alle Bedürfnisse. Gärten ernährten die Stadt, Lepröse und Geisteskranke wurden verbannt, viele Kirchenorden fanden eine Bleibe, von denen die Franziskaner bis heute ein letztes Eiland mit Kloster und Zypressen besitzen. Was die Stadt heute nicht brauchen kann, wird versteigert. Etwa ein altes Spital auf Pellestrina bei Chioggia, das, trotz Umschwung, bisher keinen Käufer fand. Die einen fördern den Bau von Hotels und Zweitwohnungen, die anderen möchten die Inseln mit ihrer Vergangenheit öffentlich machen. Viele der schönsten gehören Grossindustriellen wie Benetton, Swarovski oder Grüenthal. Umweltschützer wehren sich gegen den raschen Profit zugunsten der Salzmarshen (Barene), die Strömungen regulieren und Zugvögeln Schutz bieten. Ausstellungen in den Biennale-Räumen des Arsenalen zeigen, dass schon vieles erreicht wurde. Böschungen werden befestigt, die Bodenflora der Lagune wird neu bepflanzt und der Raubbau an Fischen und Muscheln zurückgedrängt.

Ständig verschieben sich Küstenlinien, Sandbänke entstehen und verschwinden, Fahrrinnen müssen verlegt werden. Die Lagune ist ein bedrohtes Gesamtkunstwerk. Die letzte grosse Tat der Serenissima war der Bau der Murazzi im Südteil. Mit Steinblöcken aus Istrien wurde von 1740 bis 1778 ein Damm gegen die Flut gebaut. Seit der Industrialisierung in Mestre und Marghera haben Grundwasserentnahmen den Boden abgesenkt, zudem wurden Fahrrinnen in die Adria verbreitert und vertieft. In den letzten 100 Jahren ist der Meeresspiegel um 30 cm gestiegen. Wenn der Scirocco die Adria landeinwärts drängt, kommt es regelmässig und zunehmend zu Hochwassern. Eine gigantische Flutsperre aus beweglichen Stahltanks soll das historische Zentrum schützen. Das umstrittenste und teuerste Projekt (*MO.S.E., modulo sperimentale elettromeccanico*) der Nachkriegszeit. Hebeversuche sind schon mehrmals wegen Sedimentverfrachtungen gescheitert. Korruption und Parteienstreit verzögern die Fertigstellung zusätzlich. Am Horizont ragen Kräne und Fabrikschlote in den Himmel, Flugzeuge starten und landen im Flughafen Marco Polo, der Porto di Venezia feiert Containerrekorde und riesige Kreuzfahrtschiffe fahren durch den Canale della Giudecca. Wenn dereinst die *acque alte* den Dom ertränken, muss der Evangelist Markus eine neue Bleibe suchen. Aber noch schwebt die Stadt über dem flaschengrünen *mare mosso*, filigran und zerbrechlich, eine wunderbare Fata Morgana.